

Petra Holler
Verfolgende Objekte

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Petra Holler

Verfolgende Objekte

Zur Psychodynamik paranoider Strukturen

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH,
Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10, 35390 Gießen, Deutschland
06 41 96 99 78 0
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: Francisco de Goya, *El perro*, 1820–23
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
Druck und Bindung: Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland
Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-3420-5 (Print)
ISBN 978-3-8379-6432-5 (E-Book-PDF)
<https://doi.org/10.30820/9783837964325>
ISSN 2364-0588 (Print)
ISSN 3053-4801 (Digital)

Inhalt

	Prolog	9
	Einleitung	11
I	Ideengeschichtlicher Hintergrund	29
	»Vom Wahnsinn, der Geschichte schreibt«	
	Irdische Unvernunft und göttliche Raserei: Von <i>para-noûs</i> zu <i>wanawizzi</i>	29
	»A guilty hand« und »an innocent heart«: Paranoia auf dem Weg in die Moderne	51
	Das Paranoia-Konzept im 19. Jahrhundert: Wahn als ausagierte individuelle Paranoia	56
II	Das Konzept Paranoia in der Psychoanalyse	71
	Frühkindliche Paranoia: Melanie Klein und die menschliche Natur	72
	Das Konzept der Positionen	76
	Des- und Reintegration: Von der depressiven zur paranoid-schizoiden Position und zurück	83
	Zusammenfassung	86
III	Datenträger der Paranoia	89
	Mythen und andere Geschichten	
	Mythos und mythisches Denken	92
	Paranoia und Identität: New Adult-Mythen	99
	Entmythologisierung und die Fähigkeit zur Rücknahme von Projektionen	109

IV	Entwicklungspsychologische Einordnungen	113
	Das verfolgende Objekt als Teil der inneren Welt	
	Aggression und paranoide Angst	115
	Der Todableiter: Die Macht der Projektion und der projektiven Identifizierung	124
	Das archaische Über-Ich als verfolgendes Objekt: Die Angst, als nur böse entlarvt zu werden	131
	Zusammenfassung	136
V	Epistemisches Vertrauen in einer feindlichen Welt	137
	Das Dilemma der sozialen Kontrolle	137
	Hässliches Sehen: Wissen, Erkennen und der Blick der Anderen	143
	Affekte und Gefühle als Teil epistemischen Wissens und epistemischer Wahrheit	150
	Wissen über sich selbst und andere: Mentalisierung und Selbstreflexion	157
	Zusammenfassung	171
VI	Verrat	173
	Die Rache an einer grandiosen Elternrepräsentanz	
	Verrat I	173
	Verrat II	177
	Verrat III	178
VII	Klinische und behandlingstechnische Aspekte	189
	Regulation psychischer Homöostase im Rahmen typischer Übertragungsmuster	194
	Therapeutische Gesamtszene: »Was liegt in der Luft?«	202
	Historischer Exkurs: »Zur Technik der Analyse Paranoider«	207
	Verfolgende Objekte und seelischer Rückzug	214
	Konsequenzen für die Behandlungstechnik	236
	Zusammenfassung	239

VIII	»Fate massa!«	241
	Paranoia in Gruppen und Bewegungen	
	Gruppen	246
	Die unbewusste Dynamik von Gruppen	247
	Die paranoide Angst vor Veränderung	252
	Paranoide Grundstimmung und Paranoia-Genese	258
	Paranoia als Abwehr depressiver Angst	261
	Zusammenfassung und ein Nachtrag	266
IX	Die schmerzliche Schönheit des Denkens, oder: »Only connect!«	269
	Paranoia als Klammer zwischen Narzissmus und Zerstörungswut	275
	Epilog	281
	Literatur	283

Prolog

Als die Therapeutin zu Beginn einer Sitzung gegenüber der Patientin Platz nimmt, bemerkt sie, dass der Sockel neben der Patientin, auf dem normalerweise eine kleine Figur steht, leer ist. Irritiert blickt sie sich um und meint dann zur Patientin: »Sie merken, dass ich etwas verwirrt bin. Aber da steht normalerweise eine kleine Statue. Ich überlege gerade, wo die wohl hingekommen ist ...« Daraufhin die Patientin: »Ach die?! Die habe ich in den Papierkorb geworfen. Die schaut mich immer so an.«¹

1 Persönliche Mitteilung von Eduarda Vendyskova-Bakalarova.

Einleitung

Der menschliche Geist verfügt über eine ganz erstaunliche Fähigkeit. Dort, wo er keinen Platz findet für die Vernunft und ihre wichtigen Kontrollfunktionen – Nachdenken, reifes Abwägen und selbstkritische Introspektion, womöglich gefolgt von Umdenken, ohne sich von Affekten oder Emotionen mitreißen zu lassen –, kann er sich kurzerhand Nebenrealitäten schaffen, in die er ausweicht, um ein inneres Gleichgewicht wiederherzustellen, das durch den Angriff verfolgender Objekte bedrohlich destabilisiert wird. Das Schaffen von Nebenrealitäten kann ganz unverstellt geschehen, etwa im Rahmen einer manifest wahnhaften oder paranoid-halluzinatorischen Überzeugung, die wir als psychotisch bezeichnen würden, die also den Bereich einer adäquaten Realitätsprüfung verlassen und sich in einen seelischen Rückzugsort begeben hat, der vor dem Auseinanderfallen der inneren Welt und der damit verbundenen namenlosen Vernichtungsangst schützen soll. Keinerlei Einspruch oder Widerspruch von außen wird dann zugelassen oder darf mildernd und beruhigend wirken. Nicht der Kontakt zu anderen Menschen, sondern der Wahn an sich ist überlebenswichtig, so sehr wird an ihm festgehalten.

Aber auch bei Menschen, deren Realitätsprüfung prinzipiell intakt ist, kann die Regulierung der eigenen psychischen Homöostase in hohem Maße davon abhängig sein, Feinde auszumachen, gegen die es sich zur Wehr zu setzen gilt. Bei manchen Menschen nimmt diese Überzeugung und mit ihr die Wahrnehmungsverzerrung der Objekte und des eigenen Selbst extreme Züge an, ohne dass es sich um eine Wahnstörung *sui generis* handeln oder eine sonstige psychotische Persönlichkeitsorganisation vorliegen würde. Und doch können die Folgen verheerend sein. Hier betreten wir den Bereich der Paranoia als ubiquitäres sozial-psychologisches Phänomen und als Teil der Psychopathologie unseres Alltagslebens sowie des sozialen Miteinanders. Es ist dieser Bereich,

den das vorliegende Buch etwas näher aus psychodynamischer Sicht beleuchten möchte.

Paranoia in ihrer gesellschaftspolitischen Relevanz rückte wohl das erste Mal ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit, als der amerikanische Historiker Richard J. Hofstadter 1964 im *Harper's Magazine* seinen Aufsatz »The Paranoid Style in American Politics« veröffentlichte, in dem er den Einfluss von Verschwörungstheorien in der US-amerikanischen Geschichte untersucht und psychologische Projektionen der Persönlichkeit des Verschwörungstheoretikers auf den Feind als zentrales Merkmal eines paranoiden Politikstils benennt:

»Man kann sich nur schwer der Schlussfolgerung widersetzen, dass dieser Feind in vielerlei Hinsicht eine Projektion des eigenen Selbst zu sein scheint; ihm werden sowohl die idealen als auch die inakzeptablen Aspekte des eigenen Selbst zugeschrieben. Ein grundlegendes Paradoxon des paranoiden Stils ist die Nachahmung des Feindes. Der Feind kann z. B. der kosmopolitische Intellektuelle sein, aber die Paranoiden werden ihn in den wissenschaftlichen Techniken, sogar was Pedanterie betrifft, übertreffen [...]. Der Ku-Klux-Klan imitierte den Katholizismus bis hin zur priesterlichen Kleidung, entwickelte ein ausgefeiltes Ritual und eine ebenso gut durchdachte Hierarchie.«²

Es gibt immer wieder kritische Diskussionen zur Frage, inwieweit psychiatrische Fachbegriffe oder diagnostische Kategorien zur Beschreibung gesellschaftlicher Phänomene herangezogen werden sollten (vgl. Brockhaus 2022). Diese Sorge vor einer ungerechtfertigten Pathologisierung bewegt sich zuweilen am Rande einer gewissen ideologischen Überhöhung, die unterstellt, man würde gesellschaftliche oder soziale Ungerechtigkeiten nicht ernst genug nehmen oder aber nicht wirklich hinter die politischen Kulissen blicken und darüber nachdenken wollen. So als würde man den wahren Feind nicht erkennen. Diese Gefahr besteht immer. Auch Hofstadter wurde kritisiert, sich eines psychiatrischen Begriffs bedient zu haben. Er hat dies bewusst getan, um aufzuzeigen, wie der paranoide Stil gezielt und strategisch als rhetorisches Mittel eingesetzt wird, um die machtpolitischen Koordinaten zu den eigenen Gunsten zu verschieben. Das Problem dieser Rhetorik besteht darin, dass die Empfänger nie so recht wissen können, inwieweit der Sender tatsächlich von seinen Ver-

2 <https://harpers.org/archive/1964/11/the-paranoid-style-in-american-politics> (Übers. P.H.).

schwörungserzählungen überzeugt ist oder sie hauptsächlich manipulativ einsetzt. Die Rezeptionsgeschichte von Hofstadters Essays zeigt, dass er im Interesse der Öffentlichkeit einen Nerv getroffen hatte. Bis Anfang 2021 wurde der Artikel über Google knapp 20 Millionen Mal abgerufen (vgl. Fuchsman 2022).

Man kann Hofstadters Ausführungen auch unter dem Blickwinkel sog. paranoider Narrative diskutieren. Ich bezeichne sie als *Datenträger der Paranoia* und verstehe darunter Geschichten und Mythen im weitesten Sinne, die dazu dienen, bestimmte prototypische Affekte und Gefühle auszulösen und zu intensivieren, um das ruhige und vernunftgeleitete Denken zu attackieren, im schlimmsten Fall zu zerstören. Paranoide Narrative sind Opfer-Narrative. Manifeste Viktimisierung nennt man Verfolgung. Wenn jedoch die Quelle der Viktimisierung ausschließlich der eigenen Vorstellungskraft entspringt, dann spricht man von Paranoia (vgl. Hinshelwood 1993). Opfer-Narrative leben von der Stimulierung apokalyptischer Ängste und Fantasien. Sie muten an wie Prophezeiungen. Die Bewältigung wird dementsprechend in Erlösung und Heilsbringung gesehen.

Die Ideen- und Begriffsgeschichte der Paranoia beginnt als Geschichte der philosophischen Frage nach dem Irrationalen und der allgemeinen Verrücktheit sowie Unvernunft des Menschen, die als *para-noûs* immer schon verwoben war mit Erkrankungen des menschlichen Geistes und seiner Vorstellungskraft. Wie alle der griechischen Philosophie entstammenden Begriffe hat auch das Wort *Paranoia* einen langen Weg hinter sich. Übersetzungen und Rückübersetzungen, oftmals auf dem Umweg über das Arabische, die dann ins Lateinische übertragen wurden, waren an der Tagesordnung. Bis zur Erfindung des Buchdrucks musste per Hand kopiert, d. h. abgeschrieben werden, um Informationen oder philosophische Thesen zu verbreiten. Und natürlich wurde manchmal auch schlampig oder falsch abgeschrieben. Dazu kommt, dass Sprache und Semantik ihre eigenen Wege gehen und sich oft wie ein störrisches Wesen verhalten, das sich nicht vorschreiben lassen will, wann es wie zum Einsatz kommt.

Häufig arbeiteten Mönche als Kopisten. Einer der berühmtesten war der Benediktinermönch Notker Labeo (950–1022), der in St. Gallen die Klosterschule leitete und als erster althochdeutsche Übersetzungen anfertigte. Er war der Überzeugung, dass man in der eigenen Muttersprache sehr viel besser verstehen könne, was auf Latein nur mühevoll zu lesen war. Mit Begriffen wie *sinnelosi* und *unsinnigi* kannte das Althochdeutsche (500–1050) bereits Wortgruppen, die ganz allgemein das Phänomen der

Vernunftlosigkeit umschrieben. Auch der Begriff *wanawizzi* (»dessen Witz leer ist«) war bereits im Umlauf. Bis zur Aufklärung in der Moderne war das Nachdenken über Paranoia überwiegend in philosophischer Hand, die sich für anthropologische Fragen und Auffälligkeiten des menschlichen Geistes und seiner Wahrnehmung zuständig sah. Es ging um Fragen der Erkenntnis und des Wissens. Was ist wirklich und was ist wahr? Und wie erkennt man beides? Das alt- und mittelhochdeutsche *wân* im Sinne von Hoffnung oder Erwartung mutierte bis zum 18. Jahrhundert zum *Wahn* als Gegensatz zur Wahrheit. In dieser Definition wurde der Begriff u. a. von Goethe verwendet. Kant schließlich definierte in seiner *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* Wahn als anhaltende Selbsttäuschung und so wurde er von den Psychiatern des 19. Jahrhunderts aufgegriffen.

Es ging also um die grundlegende Frage, wie jemand auf sich und die Welt blickt und wie er das, was er meint zu sehen, versteht. Diese Frage und die sich daraus ganz konkret ergebenden Probleme – z. B. die ideologische Verunglimpfung von Wissenschaft und wissenschaftlicher Erkenntnis – betrifft den Bereich des epistemischen Wissens und epistemischen Vertrauens. Sie spielen in der Entwicklungspsychologie und Mentalisierungstheorie (*theory of mind*) eine zentrale Rolle. In Zeiten, in denen paranoide Ängste zunehmen und bewusst geschürt werden, haben wissenschaftliche Erkenntnisse und ihre Methoden einen hartnäckigen Gegenspieler, der unangreifbar und unwiderlegbar erscheint: Menschen, die nicht an die Wissenschaft glauben, *wähnen* (!) sich im Besitz eines quasi religiösen *Offenbarungswissens*. Nicht die trockene, nüchterne und fehleranfällige wissenschaftliche Forschung (in der ja leider auch geschummelt, gelogen und betrogen wird, um die eigene Karriere zu fördern) ist Ursprung dessen, was man noch nicht verstanden hat. Nein, man hat unmittelbar Zugang zu einer göttlichen oder allmächtigen Informationsquelle, die exklusiv die Wahrheit verkündet, die dann auch nicht mehr überprüft werden muss. Eine Gesellschaft, in der sich ganz allmählich eine *paranoide Grundstimmung* ausbreitet, ist sehr viel anfälliger für diese Form von Offenbarungswissen, da dieses die Angst vor Nicht-Wissen und letztlich Tod sehr viel besser bindet. Hier findet sich eine sehr interessante phänomenologische Überschneidung zur individuellen Psychopathologie und der berühmten *Wahnstimmung*: »Der Wahnkranke verhält sich wie der Mensch in der Offenbarung. Die Bedeutung des Gegebenen ist ihm >offenbar< und deshalb kann er den Zweifel seiner Umwelt überhaupt nicht verstehen« (Conrad 1958, S. 21; Herv. i. O.).

Blickt man von außen auf das klinische Phänomen des Wahns, wie es die klassische Psychiatrie tut – beispielhaft Manfred Spitzers Buch *Was ist Wahn? Untersuchungen zum Wahnproblem* aus dem Jahr 1989 –, dann versteht man, warum die psychiatrische Kategorie Wahn oder Wahn-erkrankung sui generis in psychiatrischen oder psychotherapeutischen Kreisen nahezu reflexhaft resigniertes Abwinken auslöst. Hilflosigkeit und Ohnmacht, die letztlich in Hoffnungslosigkeit und therapeutischen Nihilismus münden, sind die zentralen Gegenübertragungsgefühle. Und es kann ja nicht erstaunen, ist doch der Kontakt mit einem im klassisch psychiatrischen Sinne Wahnkranken mit der schmerzlichen Erfahrung verbunden, dass das emotionale Teilen der inneren Welt des Patienten – seine Ängste, geschädigt, zerstört, vernichtet zu werden – nicht zugelassen wird.

Als die Medizin als eigenständige Wissenschaft und mit ihr die neuen Fachbereiche Psychiatrie und Neurologie, später auch die Psychologie, im 19. Jahrhundert ihren positivistischen Siegeszug antraten, musste die Philosophie in diesen Bereichen an Einfluss abgeben. Dass Nicht-Wissen und Nicht-wissen-Wollen sogar ein politisches Programm darstellen können und strategisch einsetzbar sind, trieb zur selben Zeit in den USA besonders exotische Blüten. Die sog. *Know-Nothing Party*, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA für einiges Aufsehen sorgte, ernährte sich über Verschwörungstheorien und Geheimwissen (Elovitz 2022).

Es gibt ein starkes menschliches Bedürfnis nach Zugang zu exklusivem Wissen, ja Allwissenheit. Denn dieser Zugang bedeutet Macht. Der massenhaft verbreitete Unsinn in Form von quasi religiösem Offenbarungswissen ist deshalb so verhängnisvoll, da religiöse Gruppierungen unterschiedlichster Art, z. B. eben in den USA, zu den mächtigsten Wählerschichten gehören. So unglückliche und bedauernswerte Menschen wie Daniel Paul Schreber und der Hauptlehrer Wagner wiederum, die zu den berühmtesten Wahnkranken in der Psychiatriegeschichte zählen, hatten sicherlich keinen Zugang zu Machtzentralen und Geheimwissen. Das ungebrochene Bedürfnis nach Selbsterhöhung über die Teilhabe an einer allmächtigen und allwissenden Figur hat allerdings bei beiden dafür gesorgt, sich kurzerhand selbst zu dieser Quelle zu erklären. Die Überschneidung mit einem pathologischen Narzissmus ist unverkennbar. Diese gemeinsame Klammer zwischen Paranoia (oder Wahn im konkreten psychopathologischen Sinn) und *narzisstischer Grandiosität* begegnet uns ständig auf dem Weg, die Paranoia zu untersuchen. Sie ist ein roter Faden, ohne den die Psychodynamik und die Funktion von Paranoia nicht zu verstehen wären.